

SparkassenZeitung

01. Februar 2017 - 12:29 | Essay

Wir würden sie vermissen

Prof. Horst Gischer, Universität Magdeburg

Kreditinstitute spielen für die deutsche Wirtschaft eine wichtige Rolle – Geldpolitik und Aufsicht ignorieren eine angemessene Berücksichtigung ihrer Existenzbedingungen.



Die Schieflage bei der italienischen Banca Monte dei Paschi di Siena verstärkt die Sorgen der Kleinanleger und Steuerzahler. (dpa)

„Banken-Bashing“ ist spätestens seit der Lehman-Pleite eine beliebte Attitüde nicht nur häufig selbst ernannter Experten, sondern insbesondere der von gravierenden Veränderungen betroffenen Kundschaft oder Besorgnis heuchelnder Politiker. Gelegentlich beteiligen sich auch prominente Zentralbanker an der öffentlichen Schelte, so etwa Bundesbank-Vorstand Andreas Dombret, der zuletzt im Oktober publikumswirksam nachhaltige Geschäftsmodelle von Kreditinstituten einforderte.

Angesichts der wiederholt beängstigenden Nachrichten zu massiven Problemen beim inländischen Branchenführer Deutsche Bank AG, den Schwierigkeiten der Commerzbank AG auf der Suche nach kostendeckenden Geschäftsfeldern, Fehlentwicklungen in den Portfolios von Landesbanken sowie spürbaren Einschränkungen in der räumlichen Kundennähe von Kreditgenossenschaften und Sparkassen, scheinen die Klagen durchaus berechtigt. Ein Blick über die Landesgrenzen hinaus fördert die Skepsis: Nicht zuletzt die Schieflage der italienischen Banca Monte dei Paschi di Siena lässt Schlimmes, d.h. Belastungen für Kleinanleger und Steuerzahler, befürchten. Beinahe folgerichtig wird die Existenzberechtigung des traditionellen Kreditgewerbes infrage gestellt, unter dem Stichwort „Konsolidierung“ sollen insbesondere regional operierende Institute zu (mutmaßlich) wettbewerbsfähigeren Einheiten fusionieren, parallel steht auf europäischer Ebene die Kapitalmarktunion als nächster Schritt zur erhofften Effizienzsteigerung des Finanzsektors auf der Agenda. Die Parole lautet (wieder): Weniger Banken, mehr Markt!

"Boring Banking" essenziell für Mittelstand

Es ist an der Zeit, an die Aufgaben und Funktionen von Banken in marktwirtschaftlichen Ordnungen zu erinnern. Schon bei Adolph Wagner (1857) finden sich die bis heute gültigen Grundprinzipien: Losgrößen-, Risiko- und Fristentransformation bilden das finanzwirtschaftliche Fundament einer arbeitsteiligen Ökonomie. In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ergänzten die einflussreichen Arbeiten von Douglas Diamond und Philip Dybvig den Aufgabenkatalog um Prüfungs- und Kontrollfunktionen gegenüber Kreditnehmern, um so die Einleger einer Bank zu entlasten. Insbesondere die zeitgleich entwickelte Theorie der asymmetrischen Informationsverteilung betont die Bedeutung der Erfahrungen und die Vorteile von (regionalen) Banken bei der gewerblichen Kreditvergabe. Im Vordergrund steht mithin die dem güterwirtschaftlichem Sektor nachgelagerte Rolle der Dienstleistung von Finanzintermediären.

Bei näherer Betrachtung erweist sich das so beschriebene Bankgeschäft als wenig spektakulär, die europäische Nicht-Regierungsorganisation Finance Watch spricht daher auch vom „boring banking“, das speziell für klein- und mittelständische Unternehmen (KMU) sowie Privatpersonen den Zugang zum langfristigen Kredit sicherstellt. Das Mittelstandspanel der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) weist z.B. für die KMU einen Anteil von knapp 70% der Beschäftigten und mehr als 40% der gewerblichen Investitionen in Deutschland aus, mehr als 50% der neuen Anlagen und Bauten wurden 2015 durch Bankkredite finanziert. Für den privaten Immobilienerwerb sind Kreditinstitute mit profunder Kenntnis der regionalen Verhältnisse eine beinahe unverzichtbare Voraussetzung. Selbst die Abwicklung des „banalen“ unternehmensbezogenen Zahlungsverkehrs ist ohne herkömmliche Banken schwer vorstellbar.

EZB belastet kleine Institute

Selbstverständlich gibt es auch im traditionellen Kreditgewerbe, dem sog. „Retail Banking“, weniger erfolgreiche Anbieter, bei kleinen und ebenso bei größeren Instituten. Ihr gegenwärtiges Geschäft wird massiv durch die unkonventionelle Geldpolitik der Europäischen Zentralbank behindert und zusätzlich von einem erheblich gestiegenen Regulierungsdruck belastet, der primär durch das Fehlverhalten von Großbanken ausgelöst wurde. Die Idee des „Single Rulebooks“, also einer vorgeblich einheitlichen Rechtsbasis, blendet die unterschiedlichen Belastungen der Umsetzung zwischen kleinen und großen Banken aus. Solange die berechtigte Forderung nach einer proportionalen Regulierung nicht in die Praxis umgesetzt worden ist, können die Compliance-Kosten für kleinere Kreditinstitute zur Existenzgefährdung führen. Die ökonomische Zange von Niedrigzinspolitik und Aufsichtsmaßnahmen beseitigt zunehmend die Geschäftsgrundlage vorwiegend regional operierender Banken und Sparkassen, sie begünstigt hingegen das Investment-Banking, dessen Auswüchse die Finanzkrise schlussendlich ausgelöst haben. Die zu befürchtende „Marktbereinigung“ lässt die Unterschiede der wirtschaftlichen Lebensverhältnisse zwischen urbanen und ländlichen Regionen weiter zunehmen, auch die fortwährende Digitalisierung des Finanzsektors wird diese Entwicklung kaum aufhalten können.

Vor diesem Hintergrund wirkt die eingangs adressierte Forderung der Bundesbank nach belastbaren Geschäftsmodellen nachgerade zynisch: Das Investment-Banking erscheint zu risikoreich, das Retail-Banking wird nicht zuletzt durch die Ankaufprogramme der EZB faktisch unmöglich. Es wäre interessant zu erfahren, welche Alternativen dem Bundesbank-Vorstand vorschweben. Sollte die derzeitige Kombination aus Regulierung und Geldpolitik mittelfristig

beibehalten werden, bedeutet dies beinahe zwangsläufig das Ende für viele kleine – und in der Vergangenheit wettbewerbsfähige – Kreditinstitute. Wir würden sie vermissen.

Autor:

Prof. Dr. Horst Gischer, Inhaber des Lehrstuhls für Monetäre Ökonomie und öffentlich-rechtliche Finanzwirtschaft an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg sowie Geschäftsführender Direktor des Forschungszentrums für Sparkassenentwicklung e.V. (FZSE)



Scannen Sie diesen Code mit Ihrem Smartphone und lesen Sie diesen und weitere Beiträge online